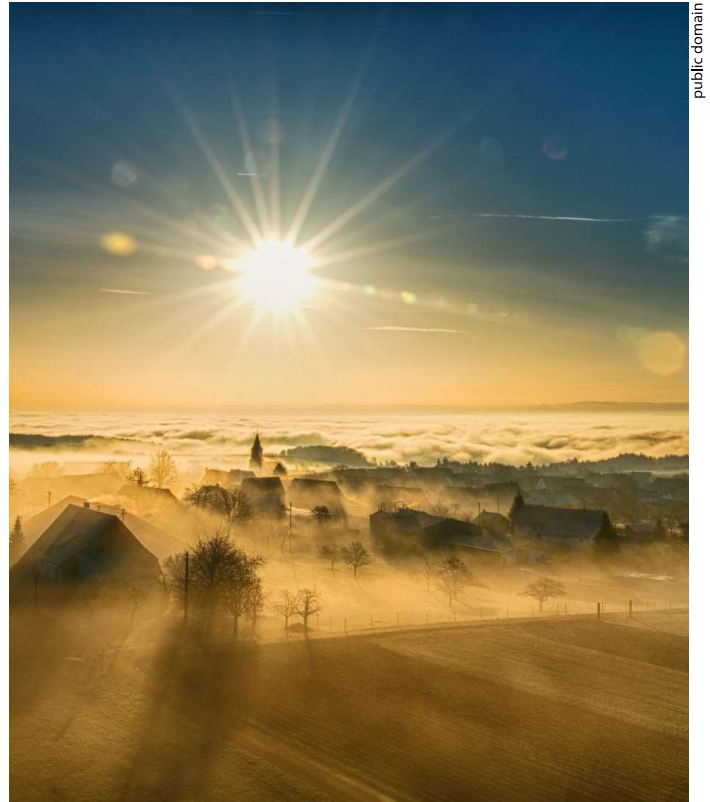


Ecce Homo - Seht, da ist der Mensch; Teil 10

Himmel und Erde

Die Verwandlung der Welt durch die Kraft des Evangeliums



public domain

Das Adrenalin des Volkes

Es gab für mich Zeiten, da waren meine Gedanken schon mehr im „Himmel“ als auf der Erde. Während meiner schweren Krankheit in der Jugend, als ich kaum Hoffnung auf eine Zukunft in dieser Welt hatte, habe ich mich auf die kommende Welt gefreut, auf das Leben jenseits der Zeit. Ich hab mir vorgestellt, wie es wohl sein wird, wenn ich das Irdische hinter mir gelassen habe. In den oft langen Zeiten, in denen ich keine feste Nahrung zu mir nehmen durfte, habe ich vom himmlischen Festmahl geträumt. In dieser Zeit der existenziellen Not war mein Glaube daran, dass diese Welt nicht alles ist, ein großer Trost und ein fester Halt. Lange Zeit hatte deshalb mein Glaube auch mehr mit dem Jenseits und der kommenden Welt zu tun, als mit dem „flüchtigen“ Leben auf dieser Erde. Es hat seine Zeit gebraucht, bis ich verstanden habe, dass es in der Botschaft vom Himmelreich auch - und zunächst - um diese Welt geht. Denn hier hat der „Himmel“ seinen Anfang. Die Botschaft vom kommenden Himmelreich ist ein „Trost“, aber keine

„Vertröstung“. Sie ist keine Vertröstung, die den Frieden, das Glück und das Heil für den Menschen lediglich in eine kommende, jenseitige Welt verlegt, die nach dem Dasein im „irdischen Jammertale“ den gerechten Seelen zuteil würde. Sofern die Rede vom Himmelreich nur so verstanden wurde, haben Religionskritiker diese mit Recht als „Opium des Volkes“ bezeichnet. Die Botschaft Jesu aber ist kein Opium, das die Armen und Elenden dieser Welt ruhig stellen soll, damit die Reichen und Mächtigen in Ruhe ihr fettes Leben genießen können. Jesus macht in all seinen Reden und durch sein Leben klar und deutlich, dass Himmel und Erde nicht zu trennen sind. Das Himmelreich hat in dieser Welt seinen Anfang. „Es ist mitten unter euch!“ - Aber es kann sich nur dort verwirklichen, wo Menschen sind, die sich vom Wort und Ruf Gottes erfassen lassen und tatkräftige Mitschöpfer dieser Welt werden. Denn dazu ist der Mensch von allem Anfang her erschaffen: als Abbild und Gleichnis des Schöpfergottes Mitschöpfer dieser Welt zu sein. Ein italienischer Theologe behauptet ganz

zu Recht, dass das Evangelium nicht „Opium des Volkes“, sondern - wenn es richtig gelesen wird - „Adrenalin des Volkes“ ist.

Die Gleichnisse vom Himmelreich

„Das Reich Gottes (ist) schon zu euch gekommen“ (Mt 12, 28), sagt Jesus seinen Gegnern, die angesichts der Heilstaten Jesu behaupten, er sei von einem Dämon besessen. Den Anbruch des Gottesreiches kann nur der wahrnehmen, dessen Herz für die Botschaft des Evangeliums offen ist, denn: „Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es an äußeren Zeichen erkennen kann. Man kann auch nicht sagen: Seht, hier ist es! oder: Dort ist es! Denn das Reich Gottes ist schon mitten unter euch“ (Lk 17, 20-21). Auch wenn man das Reich Gottes nicht an einem Ort festmachen kann oder es auch nicht an äußeren Zeichen erkennen kann, so wie man andere Reiche dieser Welt erkennt, so gibt es doch die Möglichkeit, die innere Wirklichkeit dieses Reiches zu erfahren. Was unter dem Reich Gottes zu verstehen ist und wie es schon jetzt wächst und sich ausbreitet, beschreibt

Jesus in genau sieben Gleichnisbildern (vgl. Mt 13, 1-53). Die Siebenzahl der Gleichnisse bestätigt noch einmal, dass das Himmelreich bereits etwas mit dieser Welt und dieser Zeit zu tun hat und es hier und jetzt seinen Anfang nimmt.

Das Gleichnis vom Sämann

Das erste Bild, das Jesus wählt, ist das Bild vom Sämann, der seinen Samen ausbringt (vgl. Mt 13, 1-9): Die Samenkörner fallen auf unterschiedliche Böden (auf den Weg, auf steinigen Boden, unter die Dornen oder auf fruchtbare Erde), und je nachdem geht die Saat verloren oder keimt und bringt reiche Frucht. Jesus sagt damit, dass das Wort Gottes ein Geschenk an alle ist. Jesus bietet die Botschaft vom Reich allen an, und jeder, der diese annimmt, kann durch die Türe gehen und in das Reich gelangen. Doch zugleich lässt Jesus jedem Menschen die Wahl und volle Freiheit. Niemand kann in dieses Reich gezwungen werden. Im Himmelreich ist nur der, der es wirklich will. Wer diese Botschaft aufnimmt, in dem wird sie ihre Kraft entfalten - nach und nach, so wie ein Same keimt, wächst und schließlich seine Früchte bringt.

Das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen

Auch das zweite Bild, das Jesus wählt, kommt aus der Welt des Ackerbaus (vgl. Mt 13, 24-30). Das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen ist das einzige, dessen nähere Erklärung die Jünger von sich aus fordern (vgl. Mt 13, 36-43). Dieses Gleichnis ist für fromme Leute wohl am aller-schwersten zu akzeptieren. Denn damit sagt Jesus, dass es den Jüngern des Reiches nicht gestattet ist, jene zu vernichten, die ihrer Ansicht nach nicht rechten Glaubens sind. Manches, was wie Unkraut aussieht, ist in Wahrheit Weizen, und anderes, das sich wie Weizen zeigt, ist in Wahrheit Lolch. Oft und oft sind Christen später der Versuchung erlegen, der Weisung Jesu zuwider zu handeln. Im

Versuch, aus der Kirche einen „Club der Reinen“ zu machen, haben Christen einander immer wieder schlimme Gewalt angetan, so dass Historiker feststellen mussten: Im Lauf der Kirchengeschichte kamen mehr Christen durch die Hand anderer Christen ums Leben, als durch Heiden oder Ungläubige. Die religiöse Unduldsamkeit der Selbstgerechten ist eine Kraft, die die Wirksamkeit des Gottesreiches schwer beschädigt.

Das Gleichnis vom Senfkorn

Im Gleichnis vom Senfkorn, das langsam zu einem Baum heranwächst, in dem sogar die Vögel des Himmels nisten können (vgl. Mt 13, 31-32), entdecken wir drei Wahrheiten über das Himmelreich: Dieses Reich hat einen kleinen Anfang, und es wächst organisch nach und nach. Das Reich wird nicht mit Gewalt und Macht in der Welt verbreitet, sondern es wächst, weil es die Kraft des Lebens in sich trägt. Der Senfbaum ist nach außen hin sichtbar. Auch wenn das Himmelreich nicht *von* dieser Welt ist (vgl. Joh 18, 36), so wird doch auch manches davon *in* ihr sichtbar. Sofern die Gemeinde der Jünger sich als Kirche organisiert, ist sie eine greifbare Größe in dieser Welt. Die Vögel des Himmels können in den Zweigen nisten. Papst Benedikt XVI hat dieses Bild so kommentiert: Wenn sich aus unterschiedlichen Gründen auch nicht alle Menschen der sichtbaren Kirche anschließen werden, so soll sie doch die Welt so wandeln, dass sie Lebensraum für viele bietet.

Das Gleichnis vom Sauerteig

Auch das Bild vom Sauerteig spricht von organischem Wachstum und langsamem Wandel (vgl. Mt 13, 33). Doch hier zeigt Jesus die verborgene Kraft des Himmelreiches. Wörtlich heißt es, dass die Frau den Sauerteig im Mehl „versteckte“. Jesus knüpft darin an das Selbstverständnis des jüdischen Volkes an. Die Juden glauben nicht, dass jeder Jude werden muss, um gerettet zu werden. Der Bund Gottes mit Noah ist der Bund Gottes

mit allen Menschen und allen Völkern. Und doch hat das auserwählte Volk eine Bedeutung für die ganze Welt und soll Segen für alle Nationen werden. Im Bild vom Sauerteig zeigt Jesus, dass durch die Jünger die Wirklichkeit des Himmelreiches die ganze Welt verwandeln soll. Und so ist es auch gekommen, dass die Ethik, die aus dem Evangelium kommt, weit über die Grenzen der Kirche wirkt und in vielen Völkern ihre Spur hinterlassen hat.

Die Gleichnisse vom Schatz und von der Perle

Mit den Bildern vom Schatz im Acker und von der kostbaren Perle (vgl. Mt 13, 44-46) zeigt Jesus, dass Menschen auf unterschiedliche Weise in die Wirklichkeit des Himmelreiches finden. Die einen stolpern, ohne wirklich gesucht zu haben, wie zufällig auf den unvergleichlichen Schatz. Es ist die Freude, die dazu führt, dass sie alles andere aufgeben, um in den Besitz dieses Schatzes zu kommen. Andere sind längst auf der Suche, auf der Suche nach Sinn, Halt, Spiritualität. Wenn sie dann die „Perle“ entdecken, wissen sie, dass sie nun am wahren Ziel ihrer Suche angelangt sind.

Das Gleichnis vom Fischnetz

Das letzte Gleichnis enthält ein Bild vom Gericht (vgl. Mt 13, 47-50): Fischer ziehen das volle Netz ans Ufer und sammeln dann die guten Fische, während sie die schlechten wegwerfen. Wörtlich liest man im Urtext: Die verwesenden Fische werden wegge-worfen. Damit macht Jesus deutlich, dass jeder, der noch einen Funken Leben in sich trägt, ins Reich gelangen kann. Jene, die sich ganz und gar dem Bösen verschrieben haben, sodass das Leben erstorben ist und sie den „zweiten Tod“ gestorben sind, haben keinen Anteil am Reich. Doch diese Scheidung steht allein Gott selber zu. Den Jüngern ist es aufgetragen, die Ankunft des Himmelreiches zu verkünden und Sauerteig für eine bessere Welt zu sein.

P. Clemens